



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1925

550 (26.11.1925) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-224780](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-224780)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim und Umgebung ist im Haus durch die Post monatlich R. M. 1.50 oder vierteljährlich R. M. 4.50 oder halbjährlich R. M. 8.50 oder jährlich R. M. 16.50 zu zahlen. In anderen Orten durch die Post monatlich R. M. 1.75 oder vierteljährlich R. M. 5.25 oder halbjährlich R. M. 9.75 oder jährlich R. M. 18.75 zu zahlen. Einmalige Anzeigen sind nach Tarif zu berechnen. Die Anzeigen sind bis zum 1. Vormittag des Tages vor dem Erscheinen zu bringen. Die Anzeigen sind bis zum 1. Vormittag des Tages vor dem Erscheinen zu bringen. Die Anzeigen sind bis zum 1. Vormittag des Tages vor dem Erscheinen zu bringen.

Anzeigenpreise nach Tarif bei Vorauszahlung pro Linie. Kolonialpreise für Kolonial-Anzeigen 0.40 R. M. Kellern, 3-4 R. M. Kolonial-Anzeigen werden höher berechnet. Die Anzeigen an bestimmten Tagen Stellen und Ausgaben sind keine Vorauszahlung übernommen. Höhere Gewinne, Streifen, Betriebsführungen sind berechnen zu lassen. Entgegenüber für ausgedehnte oder besondere Ausgaben oder für besondere Einlagen von Anzeigen. Beiträge durch Fernschreiber ohne Gewähr - Geschäftsstand Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel - Aus Zeit und Leben - Mannheimer Frauen-Zeitung - Unterhaltungs-Beilage - Aus der Welt der Technik - Wandern und Reisen - Gesetz und Recht

Verurteilung englischer Kommunisten

Eine Aufsehen erregende Angelegenheit

London, 26. Nov. (Von unserem Londoner Vertreter.) Gegen die zwölf Kommunisten, die Mitte Oktober verhaftet wurden, wurde das Urteil gefällt. Fünf von ihnen wurden zu je zwölf Monaten Gefängnis verurteilt, die anderen sieben bekamen je sechs Monate Gefängnis, nachdem sie das Anerkennen des Richters, sie freizulassen, wenn sie dem Kommunismus entzogen, abgelehnt hatten.

Die Verurteilung der zwölf Kommunisten wegen Verführung und Anstiftung zur Empörung erregt im ganzen Lande und namentlich in politischen Kreisen großes Aufsehen. Die Angelegenheit wird noch ein lebhaftes Nachspiel im Parlament haben. Die Verurteilungen wegen politischer Handlungen sind in London verhältnismäßig selten und wurden in letzter Zeit meist nur gegen Länder verhängt. Die Strafverfolgung der zwölf Angeklagten der kommunistischen Partei in England war auf Veranlassung der Regierung erhoben worden. Die Hauptanklage richtet sich gegen die Verführung der Angeklagten, die Mitglieder der

Flotte und Armee zum Bruch des Treueschwurs anzuhalten. Fünf verurteilte Angeklagte erhielten je 12 Monate Gefängnis; den übrigen bei der vorstehenden Richter Freilassung gegen das Versprechen der Abgabe an der kommunistischen Partei an. Einer nach dem anderen erwiderte auf die Frage des Richters „Rein, das tue ich nicht!“ und erhielten daraus 6 Monate Gefängnis. Ganz besonderes Aufsehen erregte die Stelle in der Urteilsbegründung, daß nun die kommunistische Partei als illegal anzusehen sei. Die Angeklagten waren meist junge Männer und nahmen das Urteil als Schand auf.

Die Presse war in der Beurteilung des Falles gespalten. Die führenden konservativen Blätter billigen das Urteil einstimmig. Die Organisation der Sozialisten und Arbeiterpartei greifen es heftig an. Die liberalen Blätter, wie die „Westminster Gazette“ und „Daily News“, erklären das Urteil zwar als legal gerechtfertigt, bezweifeln aber, daß es politisch klug war. Sie werfen namentlich dem Minister des Innern vor, daß er dem Verfahren einen politischen Anstrich gegeben habe.

Das im Parlament erwartete Nachspiel wird durch zwei Richtrausenspielen ausgelöst. Das wichtigste davon ist ein von den Ministern der Arbeiterpartei MacDonald, Thomas, Snowden, Arthur Henderson, Cham, Trevelyan unterstütztes, und ein von der Exekutive der Arbeiterpartei beschlossener Antrag, der das Verfahren der Regierung gegen die Kommunisten als eine Verletzung der überlieferten britischen Rechte auf Redefreiheit und Meinungsäußerung erklärt. Außerdem haben vier radikale Mitglieder der liberalen Partei einen ähnlichen Antrag eingebracht. Weitere Konferenzen über ein gemeinschaftliches Vorgehen finden zwischen der Exekutive der Arbeiterpartei und dem Gewerkschaftskongress statt. Obgleich die Regierung natürlich keine parlamentarische Niederlage zu befürchten hat, ist jedoch klar, daß das Verfahren in der gesamten Opposition einen Stimmungsumschwung zugunsten der kommunistischen Partei bewirkt hat.

Die „Westminster Gazette“ erklärt, daß die Regierung das Verfahren als einen Probestfall ansehe und nunmehr weitere Strafverfolgungen gegen die Kommunisten einleiten werde.

Die neuen badischen Landesfarben: Schwarz-rot!

Ämtliche Organe stehen gemeinhin in dem Ruf, trocken und langweilig zu sein. Der „Badische Staatsanzeiger“ macht in seiner Mittwochs Ausgabe von dieser Regel eine erfreuliche Ausnahme. Er redet nämlich den Demokraten gut zu, über die Koalition des Zentrums mit den Sozialdemokraten nicht allzu böse zu sein und sich beileibe nicht dazu verleiten zu lassen, etwa die Rolle einer Oppositionspartei zu spielen. Das bedauerlicherweise Zentrum und die arme Sozialdemokratie hätten aus „einer Art „Zwangslage“ heraus gehandelt, auch seien es sehr „ernste Erwägungen staatspolitischer Natur“ gewesen, die die beiden Parteien dabei beeinflusst hätten. (Bei den engen Beziehungen des „Staatsanzeigers“ zur badischen Staatspolitik wäre es vielleicht nicht unangebracht gewesen, wenn er ein wenig den Schiefer von den „sehr ernsten Erwägungen“ gelockert hätte.) Den ausschlaggebenden Grund gibt aber das ämtliche Organ erst im folgenden Satze an: „Es bestand die Gefahr, daß die ganze Angelegenheit bei noch längerem Hinuszögern ironische Betrachtungen auslöste, denen man eine Berechtigung nicht ganz hätte absprechen können“. So wichtig wie in dieser Bemerkung ist der Staatsanzeiger noch nie gewesen. Wir, die wir das Blatt haben, nicht Regierungsblatt zu sein, brauchen uns nicht so vorsichtig auszudrücken, daß die Gefahr ironischer Bemerkungen für die Zukunft bestand, sondern können rund und nett erklären, daß es schon längst nicht mehr Ironie ist, mit der man die nunmehr gefestigte Regierungsbildung in Baden beurteilt, sondern Zorn, gerechte Empörung und schärfste Verurteilung der vom Zentrum und Sozialdemokratie dabei beliebten Methode.

Nach in seiner heutigen Morgennummer polemisiert der „Badische Beobachter“ gegen die „Neue Mannheimer Zeitung“ weil diese unlängst unter Hinweis auf Zentrum und Sozialdemokratie von einer „staatlichen Stellenbesetzungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit“ gesprochen habe. Wir sind reichlich neugierig, als was das Hauptorgan des Zentrums die Verteilung der Posten bei der heutigen Regierungsbildung und die Begründung der Zentrumsanträge auf weilers Stellen bezeichnen wird. Im im Stille des „Staatsanzeigers“ zu reden, vermutlich als „Reitung des badischen Staates“ und „Befestigung erster Erhebungen staatspolitischer Natur“. Auch die Sozialdemokratie wird sich in die rote Toga des Vaterlandverteidigers hüllen und Vieles und Erbauliches über bittere Staatsnotwendigkeiten reden, denen sie sich aus Klaffenrunden nicht entziehen dürfte — um nämlich vor allem und unter allen Umständen das Innenministerium mit Herrn Kemmerle zu retten, was aber natürlich nicht gesagt wird. Wertwürdig dabei ist allerdings die Befestigung der neuen Regierung durch die Mannheimer Volksstimme als „Weimarer Koalition 2 1/2“. Wenn wir die bisherige Weimarer Koalition den drei Parteien entsprechend mit 3 einsehen, bleibt nur der Schluss übrig, daß das sozialdemokratische Organ dem Zentrum 1 1/2 Teile gibt und sich selbst nur mit einem Teil begnügt. Demnach blieben für die Demokraten zur Komplettierung der Koalition nur 0,5 übrig, eine Wertminderung dieser Partei, die gerade aus sozialdemokratischem Munde besonders schiefes klingt. Daß Zentrum und Sozialdemokratie den Demokraten ein über das andermal verfahren, daß ihnen trotzdem die Tür geöffnet bleibe und der Stuhl frei gehalten würde, ist ein billiger Trost angesichts des heiligen Bruchs zwischen Zentrum und Demokratie, der das hauptsächlichste „Ergebnis“ der Regierungsverhandlungen ist.

Die Gerechtigkeit gebietet die Feststellung, daß sich, etwa seit Hummels Rücktritt, das Verhältnis zwischen Zentrum und Zentrum zusehends verschlechtert hat, weil jene nicht unbedenken alles einstecken, was ihnen vom Zentrum ...“ ist wurde. Das „Heidelberger Tageblatt“ hat schon vor Monaten die bisherige Koalition „ein unästhetisches Verhältnis“ genannt. Die Wiederholung dieser Kennzeichnung veranlaßt den „Beobachter“ zu einer ungewöhnlichen Entgegnung: „Wir wollen angesichts dieser Phrasen nicht „boshaft“ werden und Maßstäbe für die Feststellungen über „Ästhetizitätsfragen aus bestimmten Schriften eines demokratischen Autors holen.“ Das ist des Führers Geschick! Schon seit längerer Zeit, etwa seit der Reichspräsidentenwahlkampagne hatte das Zentrum mit der Entseifung Heilpachs begonnen. Geschick durchgeführt, ward die Entseifung des letzten — auch wörtlich zu nehmenden letzten — demokratischen Staatspräsidenten während der Landtagswahlkampagne vollendet. Umgekehrt wie im Riesco mußte dem Herzog auch der Mantel nach, und so stellte denn das Zentrum bei den Verhandlungen um die Wiedererneuerung der Weimarer Koalition Bedingungen auf kulturpolitischem Gebiet, die die Demokraten einfach nicht erfüllen konnten, wenn sie nicht ihre stärksten Wurzeln aus früherer liberaler und fortschrittlicher Zeit her abzapfen wollten. So verbrannten sie mit anerkannter Entschlossenheit die Schiffe hinter sich, dedien aber gleichzeitig die Aktien auf, um das Spiel des Zentrums offenzulegen.

Die Erklärung der badischen demokratischen Landtagsfraktion zeigt zur Genüge, wessen wir uns vom Zentrum zu versehen haben. Es ist ein politisches und kulturpolitisches Machtprogramm, das an Großartigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Noch wichtiger als die Personen sind die sachlichen Begehren. Da die ersten Ministerialdirektorenstellen im Kultusministerium bereits mit Zentrumskleuten besetzt sind, kam es dem Zentrum auf die oberste Spitze, den Minister selbst, im Grunde gar nicht so sehr an. Das zeigt auch die Tatsache, daß sich das Zentrum mit der vorläufigen Staat- und Reichshalterung Remmes auf diesem Posten einverstanden erklärt hat. Der Kern ist und bleibt das Verlangen auf Auslieferung der badischen Hochschulen an die Personalpolitik des Zentrums. Hier heißt es nämlich „principis obsta“, „Den Anfängen widerstehe!“ Was man an den Hochschulen erfolgreich begonnen hätte, hätte man in absehbarer Zeit bei den Mittelschulen fertiggestellt und bei den Volkshochschulen gekürzt. Dem daß die badische ... schule dem

Eröffnung der Deutschen Automobil Ausstellung

Berlin, 26. Nov. (Von unserem Berliner Büro.) Heute vormittag um 11 Uhr wurde in Gegenwart des Reichspräsidenten Hindenburg die deutsche Automobil Ausstellung eröffnet. In dem Vorraum der alten Halle, in der der Reichspräsident begrüßt wurde, sind unter gärtnerischer Oberleitung große Arrangements von Staatspflanzen und frischen Blumen aufgestellt. Gegen halb 11 Uhr beginnt die große Auffahrt und nach und nach füllt sich der Vorraum der alten Halle. Man sieht zahllose marianne Gesichter der deutschen Industrie, der Finanzwelt und der Sportreise. Fünf Minuten vor 11 Uhr klammern plötzlich alle Beleuchtungskörper auf und die Halle erstrahlt in blendendem Licht. Auf der Galerie haben 4 Panoramabilder Aufstellung genommen, die den Reichspräsidenten mit demmaligen Panoramafotografen begrüßen. Punkt 11 Uhr wird es in dem menschengefüllten Raum ganz still, während von draußen begeisterte Hochrufe hereinbringen. Der Vorstand des Reichsverbandes der deutschen Industrie empfängt vor den Türen Reichspräsident von Hindenburg und geleitet ihn in den Vorraum. Gleichseitig mit Reichspräsident von Hindenburg sind eingetroffen Staatssekretär Reichner, Reichswehrminister Gehrke, Reichsaussenminister Stresemann und Verkehrsminister Rohne. Dann ergreift Geh. Rat v. Opel das Wort zur Eröffnungsansprache. Darauf erklärte Hindenburg mit kurzen Worten die Ausstellung für eröffnet. Es begann der Rundgang durch die alte Halle.

Über die Ansprache Geheimrat v. Opels wird uns von anderer Seite noch berichtet: Er wies darauf hin, daß am 1. Okt. die Grenzen für die Einfuhr ausländischer Kraftfahrzeuge geöffnet worden sind. Mit allen nur denkbaren Mitteln habe die autoindustrialische Automobilindustrie schon lange vorher ihre Vorbereitungen getroffen, um den letzten vernünftigen Schlag gegen die deutsche Autoindustrie zu füttern, um den deutschen Markt für sich zu erobern und damit das deutsche Volk auf dem so überaus wichtigen Gebiet der Automobilisierung unseres Landes in Abhängigkeit zu bringen. Die heutige Stunde sei die Schicksalsstunde der deutschen Autoindustrie. Dann schloß er v. Opel den schwierigen Entwurfsentwurf der deutschen Automobilindustrie. Er behauptete es als ein unübersehbares nationales Unglück, wenn Deutschland darauf verzichte, im eigenen Lande seine unerschöpflichen Verkehrsmittel selbst zu erzeugen. Absolut notwendig wäre es, daß unsere Automobilindustrie ebenfalls in Bezug auf Beschäftigung, Steuern und Kreditfragen unterstützt werde. Zum Schluss erklärte Geheimrat von Opel einen dringenden Appell an das deutsche Volk. Für 100 Millionen Goldmark sind im letzten Jahre ausländische Wagen nach Deutschland eingeführt worden. Diese Summe bedeutet nicht nur einen furchtbaren Schlag für unsere Handelsbilanz, sondern auch, daß man zu Gunsten ausländischer Arbeiter deutschen Steuern und Arbeitern das Brot nehme. Man könne sagen, daß jeder vom Ausland gekaufte Wagen durchschnittlich drei Arbeiter mit Frauen und Kindern auf ein ganzes Jahr brotlos mache. So werde die Zahl von 800.000 Arbeitern und Angehörigen in Frage gestellt und auch die Hoffnung, daß die deutsche Automobilindustrie wieder eine unsere großen Ausfuhrindustrien werde. Wenn die Reichsregierung, Volk und Automobilindustrie zusammenwirken, werde aber der Erfolg trotz aller Schwierigkeiten nicht ausbleiben. So erlebten wir heute die Eröffnung der Deutschen Automobil Ausstellung. Er hoffe auf eine baldige Gesundung unserer Wirtschaft, auf die Rückgewinnung unserer ökonomischen Bedeutung und, bereit von überaus erstem Willen und Mühen, auf Einheit und Stärke in unserer Nation, auf Einheit und Stärke in unserer Wirtschaft und damit zum Segen unseres deutschen Vaterlandes, dem wir uns in der heutigen schweren Zeit tiefer denn je verbunden und verpflichtet fühlen.

Der gemeinsame Gesang des Deutschlandliedes beschloß die Feier.

Die Locarno-Ausprache im Reichstag

Berlin, 26. Nov. (Von unserem Berliner Büro.) Locarno in zweiter Lesung hat sichtbar an Ansehenskraft eingebüßt. Das beweisen die Voten auf der Zuschauertribüne und mehr noch die im Plenarsaal selbst, der überaus schwach besetzt ist. Dr. Stresemann, von seiner Unpöpslichkeit gebellt, nimmt nach der Sitzung anfangs auf der Regierungsbank Platz. Den zweiten Rednerschub leitet nicht, wie man annahm, Herr Breitscheid, sondern Landberg, ehemaliger Gesandter in Brüssel, ein. Er beginnt eine heftige Polemik gegen die Deutschnationalen mit einem aus ihren Kreisen stammenden Zitat, nachdem jeder als ein Volksoberhäupter bezeichnet wird, der dem Locarnovertrag zustimmt. Landberg gibt dann weiter eine Definition des Pazifismus, wie die Sozialdemokratie ihn versteht, aus dem heraus sie ihr Ja zum Locarnovertrag vor sich selbst innerlich begründet. Er erinnert die Deutschnationalen daran, daß sie an eine freiwillige Räumung der Ruhr und der Sanktionshöhe nicht geglaubt hätten, und daß sie dann doch erfolgt wäre. Das alles spricht für eine Rechtfertigung der Locarnopolitik. Der sozialdemokratische Redner wagt zum Schluß Vorteile und Nachteile des Vertrages gegeneinander ab, um ein beträchtliches Plus für das deutsche Konto herauszurechnen.

Locarno verfassungsändernd!

Berlin, 26. Nov. (Von unserem Berliner Büro.) Wie wir hören, besteht nicht die Absicht, das Gutachten des Reichspräsidentenministeriums zu der Frage, ob die Verträge von Locarno verfassungsändernd sind, und daher einer Zweidrittel-Mehrheit bedürfen, anzurufen. Man ist der Auffassung, daß es sich um eine interne Angelegenheit der Regierung handelt. Bei der 3. Lesung des Vertrages wird ohnehin die Regierung eine eingehende Erklärung zu dieser Frage abgeben.

Parier Unterstellungen

Paris, 25. November. (Von unserem Pariser Vertreter.) In einigen Abendblättern wird behauptet, daß die Berliner Regierung beim Londoner Außenminister Schritte unternommen habe, um eine Veränderung der für den 1. Dezember geplanten Terminen zu erreichen. Es soll von deutscher Seite darauf hingewiesen worden sein, daß die Anwesenheit deutscher Minister zu nationalistischen Kundgebungen führen könne (?). Da auch wegen Aufholzeit und Banderelade, die nicht an einem Tisch sitzen wollen, Schwierigkeiten auftauchen, so hält es auch das englische Außenamt für besser, auf die Festlichkeiten zu verzichten. Im Quay d'Orsay wird jedoch mitgeteilt, daß Briand beschlossene, trotz der Veränderung des Programms in London persönlich die Locarno-Verträge zu signieren. Man bringt Briands Reise mit der Regelung französisch-englischer Fragen des nahen Ostens in Zusammenhang.

Zu den Ausführungen des Reichsaussenministers über den Locarno-Pakt vor dem Reichstag bemerkt der „Temps“: Aus den Erklärungen des Reichsaussenministers muß hervorgehoben werden, daß Briand nicht mit leeren Händen zurückkehren würde. Sondern, daß sich die Alliierten untereinander verständigt hätten, ihre Sicherheit zu garantieren, wenn die Deutschen den Locarno-Pakt nicht paraphiert hätten. Die Furcht vor der Verwirklichung einer englisch-französisch-besetzten Allianz, deren Spitze gegen Deutschland gerichtet gewesen wäre, hat Luther und Stresemann veranlaßt, den notwendigen Garantien abzuschließen. Wir haben immer die Überzeugung gehabt, daß diese Furcht vor einer gelassenen Einheit zwischen England, Frankreich und Belgien die Haltung Berlins bestimme. Die Auffassung, ein Pakt, an dem Deutschland Anteil hat, sei besser als eine Gruppierung der Weltmächte, aus der Deutschland ausgeschlossen ist, hat das Berliner Kabinett zur Annahme des Paktes veranlaßt. Auch noch heute ist die Wirkung dieser Überzeugung ziemlich stark und wird die Mehrheit des Reichstags dazu führen, die Verträge zu liquidieren.

Städtische Nachrichten
Heimatkundliche Bilder

Unter diesem Titel veröffentlichen wir eine Zeitschrift, die sich die Aufgabe stellt, Bilder aus Mannheims Vergangenheit und Gegenwart zu zeichnen. Wir geben dem Verfasser, einem geborenen Mannheimer, zunächst mit einem Gedicht und einem Stimmungsbild, das die Schönheiten des Räfertaler Waldes preist, das Wort. Schriftleitung.

Mannheim

Die Schote rauchen,
Und Funken sprühen,
Die Hämmer dröhnen,
Und Eisen glüh'n:

Es ist ein hartes, ein eiserne Lied,
Das die Stadt am Neckar und Rhein durchzweigt.

Strenge heulen,
Und Menschen haften;
Die Krane schweben
Mit schweren Lasten:

Das Lied der Arbeit klingt hart und schwer,
Klingt den Strom hinab bis ins weite Meer.

Doch neben Schloten
Das Auge schaut,
Was Fleisch und Weisheit
Einst hat gebaut:

Wie Lärme grühen ins weite Land
Und erzählen laut von des Meisters Hand.

Und breit und mächtig,
Erhaben — groß,
Steht stark und prächtig
Das stolze Schloß:

Es kündigt laut in die Lande weit
Von längst entschwundener Blüthezeit.

Der Räfertaler Wald

Endlich waren die Ferien angebrochen. Was nun tun? Wochentag hatten sie sich überlegt, die drei Freunde nämlich, der Hans, der Peter und der Gustav. Ja, wochentag haben sie sich überlegt, und nun, da der große Tag gekommen, wissen sie's erst nicht. Der Peter meinte sie könnten doch alle drei gleich ins Bad gehen. Aber das war ja weiter nichts Neues, und man sollte doch wissen, daß Ferien waren. Wir war's halt am liebsten, wann wir von Tag auf der Gass' Fußball spielen tätel', sagte der Gustav.

Aber der Hans wollte nicht recht mitmachen. Der bestand darauf, es muß was Beforderliches sein. Inzwischen ging aber nun ein Tag nach dem andern vorbei. Die drei Knaben spielten Fußball und gingen baden. Aber eines Tages hatte der Hans einen Plan. 'Wollt ihr was? Wir machen morgen a' große Tour in de Räfertaler Wald?' Da sperren die andern zwei Kameraden Mund und Augen auf. 'In de Räfertaler Wald?' 'Ja, in den Räfertaler Wald?' 'Da freilich stand nun der Hans auf. Er hatte nur bei einer bekannten Familie gehört, wie die den Wald lobten. Über den Weg kannte er auch nicht. 'Trotzdem sagst du: Ja, denn Weg? Do, do gehn mer nach Räfertal und von da gehn mer halt in de Wald!'

Der Vorschlag leuchtete den Kameraden ein. So berieten sie sich über die Stunde des Abmarsches. Am andern Morgen — die Sonne war schon eine Weile aufgestanden — trafen sich der Hans und der Gustav an der verabschiedeten Straßenkreuzung. Die Mutter hatte jedem etwas Gutes in den Rucksack gepackt und so ging es nun los. 'Jeh geht's zuerst nach Räfertal', rief der Hans und lief mit langen Schritten davon. 'Ra langsam, Hans, wer langsam lauft tummelt grad so weit und werd nar halb so müd', rief ihm da gleich der Peter nach. Er hatte ja recht, und so trauteten sie miteinander gemächlich auf der Landstraße nach Räfertal in den frühen Morgen hinein.

Die Bauern arbeiteten schon auf den Feldern und gauten den drei Wandersleuten verwundert nach. Die allerdings hatten auch viel zu tun. 'Da kann mer doch sehr', rief der Gustav aus, 'nach Räfertal in doch e' schönes Stück Weg. Viel weiter als mer meint, denn was die Streck uff de Landstätt sieht! Hans nickte mit dem Kopf, was sein Lächeln aus der Laune und wachte sich den Schwanz von der Stirn.

Schließlich kamen sie nach Räfertal. Da standen auch schon die Wälder vor den Häusern und machten die drei mit den Vätern. 'Du, du, komm mit Wäldern drin!' sagte so ein Junge zu seinem Vater. 'Wo geht ihr denn hin?' fragten sie. 'Ja, es ist noch nicht in de Räfertaler Wald?' war die Gegenfrage. 'Glei hinten vom Dorf kennt ihr'n sehen! Es fibre aber a'wee Weg nitzer: durch ans Wasserwerk, der andre an den 'Karlern!' sagte der Hans und erklärte den Weg noch genauer. Dann gingen weiter. Die Sonne stand schon ziemlich hoch, der Schwweiß perlte auf den heißen Wangen der Väter und der Kinder, und einer flimmte ein trübes Lied an. So, jetzt sind schon besser. Sie riefen den Hans auf den Feldern fröhlich 'Guten Morgen!' zu.

Das Lichtige ist ein freies, der sich selbst macht, und dem die Welt ausweicht, den die Geschehen respektieren müssen. Grabbs.

Der neurussische Mythos Lenin

In keinem Lande war der Wunderglaube mehr verbreitet und heute über die Sinne mehr Macht als in dem alten Rußland. Der Mythosglaube, der der Sowjets, hat mit aller Macht versucht, den Mythosglaube und den Hans zur Selbsterkenntnis zu bringen. Der Mythos, ein Name des Schicksals; das Volk Rußlands will keinen Mythos, einen Nationalmythen haben — und dieser ist unter den neuem Verhältnissen Lenin geworden.

Ein amerikanischer Verfasser, der sich in Rußland viel aufgehalten hat, gibt eine Schilderung von den Wäldern nach dem Mythos Lenins. Schon jetzt, nur ein paar Jahre nach dem Tode Lenins, kommen Bilder nach seiner Kapelle, und es wird von den neuem Verhältnissen berichtet. Vom frühen Morgen an kommen Delegationen herein, Arbeiter, Bauern und neugierige Fremde; aber die Zeit zwischen acht und neun Uhr abends ist für die Bewohner Rußlands reserviert. Und der Verfasser schildert, wie die Wälder vor der Grabkapelle warteten. Die vergoldeten Kuppeln und auf dem höchsten Turm ist eine rote Flagge gehißt, die von einem regnerischen Wolkenschein vor sich über Tausende von Menschen vor der Grabkapelle warteten. Die vergoldeten Kuppeln und auf dem höchsten Turm ist eine rote Flagge gehißt, die von einem regnerischen Wolkenschein vor sich über Tausende von Menschen vor der Grabkapelle warteten.

Die Wälder vor der Grabkapelle warteten. Die vergoldeten Kuppeln und auf dem höchsten Turm ist eine rote Flagge gehißt, die von einem regnerischen Wolkenschein vor sich über Tausende von Menschen vor der Grabkapelle warteten. Die vergoldeten Kuppeln und auf dem höchsten Turm ist eine rote Flagge gehißt, die von einem regnerischen Wolkenschein vor sich über Tausende von Menschen vor der Grabkapelle warteten.

Die Wälder vor der Grabkapelle warteten. Die vergoldeten Kuppeln und auf dem höchsten Turm ist eine rote Flagge gehißt, die von einem regnerischen Wolkenschein vor sich über Tausende von Menschen vor der Grabkapelle warteten. Die vergoldeten Kuppeln und auf dem höchsten Turm ist eine rote Flagge gehißt, die von einem regnerischen Wolkenschein vor sich über Tausende von Menschen vor der Grabkapelle warteten.

Die Wälder vor der Grabkapelle warteten. Die vergoldeten Kuppeln und auf dem höchsten Turm ist eine rote Flagge gehißt, die von einem regnerischen Wolkenschein vor sich über Tausende von Menschen vor der Grabkapelle warteten. Die vergoldeten Kuppeln und auf dem höchsten Turm ist eine rote Flagge gehißt, die von einem regnerischen Wolkenschein vor sich über Tausende von Menschen vor der Grabkapelle warteten.

Die Wälder vor der Grabkapelle warteten. Die vergoldeten Kuppeln und auf dem höchsten Turm ist eine rote Flagge gehißt, die von einem regnerischen Wolkenschein vor sich über Tausende von Menschen vor der Grabkapelle warteten. Die vergoldeten Kuppeln und auf dem höchsten Turm ist eine rote Flagge gehißt, die von einem regnerischen Wolkenschein vor sich über Tausende von Menschen vor der Grabkapelle warteten.

Gerade fangen unsere Väter das Lied: 'Ich geh durch einen graubraunen Wald — Und höre die Vögel singen!' Da fühlte die Straße auch gerade in den schattigen Wald. War das eine Pracht! Da war's noch schön kühl. Die Sonne warf ihre Strahlen durch die Kronen der Bäume. Der ganze Waldboden war mit zahllosen Tannennadeln bedeckt, so daß es ganz weich darauf zu gehen war. Und ab und zu standen Büsche; die schauten schön aus in ihrem frischen grünen Blätterkleid, wie sie so mitten drin standen unter den rotbraunen Stämmen der hohen Bäume. Heberall sahen die Vögel muntere Lieder erschallen.

Es war doch gar so schön, ganz anders als drin in den dumpfen Straßen der Stadt oder auf der staubigen Landstraße. Kein Wunder, daß sich unsere Freunde hier gleich zu einer Rast niederließen. Sie saßen sich auf den weichen Waldboden und ließen sich gut schmecken, hatten sie doch nach der langen Wanderung ordentlich Hunger, und hier mitten im Wald schmeckt alles noch einmal so gut. Neugierig gingen dann weiter. Nach dem Wasserwerk! Das war ein fröhlich wandern durch den Wald. Wie ganz anders doch auch so ein richtiges Wald ausseht im Vergleich zu einem Park. Wie frei die Bäume ihre Köpfe reckten! Die waren sicher hoch auf ihren Wald. 'Aha, das ist jetzt sicher das Wasserwerk! Das ist aber groß!' Ja, da guckten die Väter! Nun da kummst Wasser in die Stadt! Ja, wo frage die da drin gar das viele Wasser her?'

So redet genau wußte keiner von den Dreien Bescheid. Aber sie fühlten den Beschluß, nach den Ferien den Lehrer zu fragen. 'Wir kannte überhaupt emol mit de ganze Klaff her!' Dabei blieb es. Unsere Väter liefen nach auf einem schönen Waldweg nach dem 'Karltern', kauften sich dort eine Limonade zur Erfrischung und machten sich dann wieder auf den Heimweg. Sie marschierten über Waldhof, und als die Sonne schon am Verglöhen war, hielten sie Einzug in ihrer Gasse, benedict von den sie umringenden Kameraden, die den Tag wieder auf der Gasse verbracht hatten.

Als die Schule wieder begonnen hatte, da zog denn auch wirklich die ganze Klasse mit dem Lehrer hinaus in den Wald. Der Wald hatte sein Herbstkleid angezogen und zeigte seine ganze Kraft. Und da hörten auch die Väter noch viel, was ihnen der Wald erzählte durch den Mund ihres Lehrers: von der Zeit, da kurzlich Karl Theodor in seinem Jagdhaus 'Karltern' die Schönheit des Waldes genoss. Sie hörten von den Wäldern, die vor Jahrhunderten im Kloster Vorhof hinter dem Walde lebten, in dem Kloster, da der Vorkammerherr seine Empörung gegen Karl dem Großen büßte, dem Ort, da in arauer Vorzeit Kriemhilde betete in der Kreuzer um ihren Gemahl, den herrlichen Siegfried.

Die nächsten Ruhestörungen auf der Dreistecke. Den meisten Bewohnern der Dreistecke und des Marktes ist, so wird uns geschrieben, in den letzten Nächten keine Ruhe gegönnt. Es ist unglücklich, mit welcher Rücksichtslosigkeit die Arbeiten der Stadt, Straßenbahn in der Nacht betrieben werden. Nicht allein, daß die Rotgelächter unter Gelächel und unnötigem Schreien von dem Wagen heruntergeworfen werden, der Rotor muß auch nachts ausprobiert werden. Warum? Wenn schon diese Arbeiten wirklich zu nächstlicher Zeit ausgeführt werden müssen, also zu der Zeit, wo kein Straßenbahnverkehr ist, dann könnte doch etwas mehr Rücksicht auf die dortigen Anwohner, die genau so der Nachtruhe bedürfen wie alle anderen, genommen werden. Es wird ja nicht verlangt, daß man die Schienen mit Handschuhen anficht, doch könnte dies viel ruhiger und ohne Gefänge und Geschimpfe vor sich gehen. Es ist doch eine Ausspannung unmöglich, wenn man den ganzen Tag gearbeitet und des Nachts zwei bis drei Stunden noch liegen muß, der Nachtruhe zuliebe. Die Anwohner der Dreistecke und des Marktes protestieren gegen solche rücksichtslosen nächtlichen Ruhestörungen. Wenn ein angelegener Mann auf der Straße liegt, ist sofort ein Schutzmännchen zur Stelle, um die Ruhe zu wahren. Mit Recht. Wo bleibt die Polizei bei den nächsten Ruhestörungen, die bei Eisarbeiten verübt werden?

Hütet endlich eure Jungen!

Unter diesem Schwort veröffentlicht die 'Zeitung' folgende Erklärung:

Die Industrie- und Handelskammer für die Kreise Essen, Mülheim-Kuhr und Oberhausen zu Essen schreibt: Die andauernd sehr schlechte Wirtschaftslage, die durch den Zusammenbruch zahlreicher Firmen in Industrie und Handel gekennzeichnet wird, dreht eine ernsthafte Verschärfung zu erfahren durch eine uninnige Geschäftemacherei. Auf Märkten und in Straßenbahnen, in Cafés und Restaurants tritt eine eigenartige Epidemie von Schmeicheleien, deren Objekt immer die angebliche finanzielle Schwierigkeit bedeutender Firmen ist. Wir haben festgestellt, daß in diesen von Mund zu Mund weiterverbreiteten, weitergetragenen Gerüchten bedeutende Firmen aller Branchen genannt werden, deren finanzielle Lage über jedem Zweifel steht. Durch die Verbreitung von solchen Gerüchten wird das Ansehen und die Kreditwürdigkeit der betreffenden Firma geschädigt und die Definitivität stark beeinträchtigt. Wir warnen deshalb nachdrücklich die Bevölkerung unseres Kammerbezirks vor den Auswirkungen und der Verwerfung solcher Gerüchte, die zu einer Schädigung einzelner Firmen führen können. Derenlose, der über Firmen solche Aussagen macht

oder Mittelungen weitergibt, deren Richtigkeit er nicht nachweisen kann, macht sich strafbar. Am Interesse unserer nicht eingeweihten Wirtschaft richten wir an die Bevölkerung unseres Bezirkes den Appell, den verantwortungslosen Schmeichlern entgegenzutreten und gegebenenfalls den Firmen die Namen der Kollaborateure anzugeben, damit gerichtliche Verfolgungen diese Epidemie der Schmeicheleien zum Erlöschen bringen.

Auch in Mannheim liegen die Verhältnisse leider nicht besser. Nicht eindrucklich genug kann das Publikum vor unnützen Redereien gewarnt werden.

Die städtische Weibe des Baugeländes des neuen Krankenhauses, das das Freiburger Mutterhaus des hiesigen Dreifachhauses in unmittelbarer Nähe der neuen Neckarbrücke am Untenfeld 111 errichtet ist, wurde gestern nachmittag vorgenommen. Nach der Einsegnung des Geländes richtete Prälat Bauer an die Gemeindevorstände eine Ansprache, in der er der Freude der katholischen Gemeinde über den bevorstehenden Beginn der Bauarbeiten Ausdruck gab. Ein langjähriger Wunsch gehe mit der Verwirklichung des Planes der Erfüllung entgegen. Den ersten Spatenstich führte er aus mit dem Gebete zur heiligen Dreifaltigkeit um den göttlichen Segen zur glücklichen Vollendung des großen Vorhabens. Superior Schlattecker dankte dem Herrn Prälaten für die Übernahme der Weibe. Trotz des ungünstigen Zeitpunktes habe man sich zum Bau entschlossen, nicht zuletzt um der Arbeitslosigkeit zu wehren. Als alle Erschienenen den ersten Spatenstich ausgeführt hatten, wurde eine Zusammenkunft im Theresienhaus abgehalten. Superior Schlattecker verwies hierbei auf die früheren Bemühungen des Herrn Prälaten, der Krankenabteilung des Dreifachhauses ein besseres und würdigeres Heim zu verschaffen. Es bestand sogar bereits der Plan, das Gebäude der Rheinischen Hypothekbank aufzulösen und zu einem Krankenhaus umzubauen. Er könne sich die Freude des Herrn Prälaten vorstellen, daß sein langjähriges Wirken nun doch zu einem Erlöse führe. Prälat Bauer wünschte dem Herrn Superior drei Dinge zum Gedenken: 1. ein Geld, 2. eine fernholte Gesundheit und 3. einen guten Humor für alle Widerwärtigkeiten während der Bauzeit. Die Zeitung des Baus ist dem Architekten K. u. d. übergeben.

Casualtuna. Gestern nachmittags hat sich beim Anbruch einer Gasleitung auf der Mittelstraße ein Rohrleger eine Gasverletzung zuzuziehen. Er hat das Bewußtsein verlor. Das Sanitätsauto verbrachte ihn in das Allgemeine Krankenhaus.

Sturz in den Schacht. In einer Bauecke der Brauereieisenbahnstraße stürzte gestern nachmittags ein 23 Jahre alter Schlosser in einen 5 Meter tiefen Schacht, wobei er sich am Kopf und beiden Händen Verletzungen zuzuziehen. Der Verunglückte mußte mit dem Sanitätsauto in das Allgemeine Krankenhaus überführt werden.

Auf der Straße zusammengestoßen. Gestern vormittag erlitt vor dem Hause Neckarstraße 23 ein 20 Jahre alter Tagelöhner einen Unfall, indem er demütiglos zusammengestoßen. Das von einem Polizeibeamten herbeigerufene Sanitätsauto überführte den Erkrankten in das Allg. Krankenhaus.

Sofortige Anzeige bei Toden- und Taschendiebstählen. Die Nachbarn von Toden- und Geschäftsbüchern werden darauf hingewiesen, daß es nicht nur im allgemeinen, sondern auch in ihrem eigenen Interesse liegt, der Polizei unverzüglich Mitteilung zukommen zu lassen, wenn eine Person bei einem Toden- oder Taschendiebstahl erwischt wird oder sich verdächtig gemacht hat.

Festgenommen wurden 27 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen, darunter 4 wegen Diebstals.

Vorträge

Der zweite Abend der ethisch-religiösen Woche

Hand nieder vor überaus zahlreicher Zuhörerzahl statt. Hermann Rüdernann sprach über die Erlösung aus dem stillosen Siedtum unserer Tage in überaus wirkungsvollen Ausführungen. Er ging aus von Nietzsches Bild der apokalyptischen Reiter, als einem Symbol der Geschichte unseres Volkes nach dem Kriege. Den Engel, der über allem schwebt, deutet er als das Symbol des Trostes, der Verfündigung neuen Lebens. Das aber ist nur möglich, wenn wir das Urgeheiß der Ethik zur Richtschnur unseres Handelns machen. Gott gab uns die Freiheit, gut oder böse zu handeln. Aber der Weg zum Guten ist schwer und eine Anzahl von Reizen lenkt uns davon ab. Ringen müssen wir um das, was wir als gut erkannt haben. Dabstund und Streit sind uns gefährlich und eine übersteigerte Autonomie des Denkens. Die Quelle des stillosen Siedtums rührt aus den Lebensbedingungen. Hier führte Hermann Rüdernann in gedrängten Sätzen in die Verwerflichkeit ein, wie er sie voriges Jahr ausführlich behandelt hat. Sprach über Ehe und Ehenot. Als ersten Schritt zur Erlösung bezeichnet er das Streben, die Schuld der Vergangenheit wieder in Ordnung zu bringen. Umbau der Wirtschaftslage ist nötig. Die notwendigen materiellen Grundlagen müssen geschaffen werden: genügend Arbeit, ausreichende Wohnungen. Von hier aus können Dabstund, Ehenot und Geburtenrückgang überwunden werden zum Vorteil des kommenden Geschlechts. Und neu erschlossen werden müssen die Quellen einer wahren Heiligkeit. Dann wird dem Rufen der apokalyptischen Reiter Einhalt getan sein.

Selbstmord eines Münchner Staatsschauspielers. Der Schauspieler Richard Kellerhals hat in den Abendstunden des 24. November in seiner Wohnung Selbstmord verübt. Unter Münchner R. R. Arbeiter schreibt uns dazu: Kellerhals' Tod bedeutet einen herben Verlust nicht nur für die Münchner Staatsschauspieler, sondern für die gesamte deutsche Bühnenszene. Schmachtmäßig von Konstitution und Klein von Gestalt, war er ein vollkommener Darsteller der an eigener Unzulänglichkeit Leidenden. Stört war seine Begabung für das Gravelle, aber hier erregte er nie ins Unheimliche, sondern bot stets in seiner Transparenz erschütternde Menschlichkeit. Jede seiner Rollen hatte Herz, auch die kleinste Aufgabe wußte er interessant zu gestalten. Er war ein Schauspieler, den man sich angeschlossen, gleichgültig, welche Rolle er spielte. Ursprünglich Mitglied der 'Münchner Kammerspiele' wurde er von Zell zu den Sozial-Theatern hinübergezogen.

Die Krise an der Berliner Staatsoper. Zwischen dem preussischen Kultusminister und Max v. Schilling, dem Intendanten der Staatsoper, besteht eine Spannung, die zu einer ersten Krise geführt hat. Die Vera Schillings scheint sich tatsächlich ihrem Ende zuzuneigen. Der Intendant der Staatsbühnen hat, wie der 'Volksanzeiger' mitteilt, keinen Anwalt ermächtigt, der Presse Einblick in ein Schreiben zu gewähren, das er vorgestern an den Kultusminister gerichtet hat. Man erhebt daraus, daß der Minister den Rücktritt des Intendanten wünscht. Herr v. Schillings will sich aber keineswegs ohne weiteres fügen und erklärt, daß er nicht gelassen sei, dem persönlichen Rat des Ministers Folge zu geben und in der dem persönlichen Rat ein freiwilliges Aufgeben fügen zu lassen. Er lehnt es vielmehr ab, angesichts der Tatsache, daß er in den Augen des Ministers den letzten Rest von Vertrauen verloren habe, zu mündlichen Verhandlungen zu erscheinen, solange der Minister seinen Rücktritt wünscht. Die Frage der Rückgabe des Hoftheaters ist demnach, wie man versteht, Gegenstand einander Beratungen. Man nennt den Namen Paul Bekkers, des Rastler Intendanten.

Uraufführung in Weimingen. Das Rürnberger Spieltheater Waldried Burgarals Tragödie 'Königsmestra' die am Sonntag in Weimingen recht erfolgreich zur Aufführung kam, behandelt in der Sprachform der Neuromantik und im lyrischen Rahmen altgriechischer Soengefalten moderne Ideen und Probleme der Ehezerstörung. Königsmestra wird zur Rälerin gebrannt. Die Weibesehre, zur Rälerin für den Tod des Geliebten, den König zweier Söhne. Quasmodam und bestemmend führt Burgaral grauliche Tat auf grauliche Tat. Er gibt ein Drama von der Erklärungslosigkeit der altgriechischen Dramatik und hat sich damit als ebenso harter Dichter erwiesen wie bisher als Reformator ('Luzendel', 'Ich und Ich'). Die Aufführung in der Inszenierung Franz Raabauer war von prägnantem Durchschuß. H. N.

Theater und Musik

Veränderung in der Leitung des Badischen Landes-Theaters Karlsruhe. Wie wir erfahren hat der Verwaltungsrat des Badischen Landes-Theaters (der sich aus Vertretern des badischen Staates und der Stadt Karlsruhe paritätisch zusammensetzt), den Vertrag mit dem Intendanten Bekker ab Herbst 1926 nicht mehr zu erneuern. Der Verwaltungsrat hat vielmehr in Aussicht genommen, den Generalmusikdirektor Ferdinand Wagner zum Operndirektor und den Oberregisseur des Schauspielers Felix Baumhach zum Direktor des Schauspielers zu ernennen und den Intendanten durch einen Finanzmann zu ersetzen, dem die Verantwortung für den kasseeinbringenden nicht aber auch für den künstlerischen Betrieb des Landes-Theaters übertragen werden soll.

Neue Mannheimer Zeitung Handelsblatt

Berliner Devisen

Table with columns for currency types (e.g., London, New York, Paris) and their respective exchange rates.

Frankfurter Wertpapierbörsen

Frankfurt a. M., 26. Nov. (Dr. Hb.) Die Börse eröffnete heute wieder allgemein zueversichtlicher. Die politische Lage wird, nachdem kein Zweifel mehr an der Annahme der Locarno-Verträge besteht, als allgemein gebessert bezeichnet und auch sonst liegen heute einige anregende Momente vor, wie z. B. auch die Ermächtigung der Börsenmagistratur. Die Devisen, die in den letzten Tagen bereits einen breiten Rahmen einnahmen, wurden dabei in noch etwas stärkerer Maße fortgesetzt. Außerdem will man auch verlässliche private Auslandskäufe beobachtet haben; besonders wird in diesem Zusammenhang Harpener genannt. Stark gefragt waren chemische und Schiffahrtswerte, die neuerdings 2 pCt. gewonnen, außerdem Elektrizitätswerte, die auch 1,5 bis 2 pCt. anjagen. Banken unerröckert, während sich auf dem Montanmarkt anfänglich die Kursbesserungen in bescheidenen Grenzen bewegten. Nur Harpener und Wöhrle waren fest. Beachtenswert war die feste Haltung auf dem Kassamarkt. Deutsche Anleihen blieben unverändert. Auf dem Auslandsmarkt sind die ungarischen und türkischen Renten weiter fest, Wertpapier dagegen etwas vernachlässigt. Von ausländischen Werten waren Balkanwerte stark gefragt und erreichten ein Kurs von 71 pCt. Der Freibrief war wieder sehr still, aber durchweg fest. 40, 37,5, Beder Kohle 39, Benz 25, Brown Boveri 52, Bromag 40, Krügershall 67, Ufa 50, Unterfranken 50.

Berliner Wertpapierbörsen

Berlin, 26. Nov. (Dr. Hb.) Die Aufwärtsbewegung machte im heutigen Verkehr Fortschritte. Neben Devisen wurden heute auch wohl in etwas größerem Umfang Aktienkäufe vorgenommen, was die Anregung, außer von der Berührung hinsichtlich der politischen Lage auch von der Befriedigung über die etwas gebesserte Außenhandelsbilanz und ferner von der Befestigung der Plüßungspläne des Norddeutschen Lloyd's ausging. Die Fortsetzung auf die Freigabe des in Amerika beschlagnahmten deutschen Eigentums spielte wieder eine nicht unwesentliche Rolle. Balkanwerte stiegen daraufhin um 3,75 pCt. Am Montanmarkt eröffnete die Börse mit durchschnittlich 1-2 pCt. Besserungen. Montanwerte stiegen sogar um 3,75-4 pCt. Im Verkehr machte sich aber am Montanmarkt eine gewisse Unsicherheit bemerkbar, so daß die höchsten Kurse auf diesem Gebiete nicht aufrechterhalten wurden. Dagegen blieb die Festigkeit auf dem

Umsatzmarkt des Industriemarktes meist unerhöhter. Karlsruher Reichswaren wurden auf günstige Mitteilung der Verwaltung um 4 pCt. höher genannt, ohne daß wegen Mangel an Material Umsätze zunächst zulaufen kamen. Ludwig Böhme gewann 3,5 pCt. gegen gestern, Deutsche Maschinen 2 pCt., Berlin-Karlsruher Industriewerke 3,5 pCt. Von Textilwerten gaben Norddeutsche Wolle um 2 pCt. nach, während Söhr u. Co. um 2 und 3 pCt. anjagen. Recht angeregtes Geschäft fand in Schiffahrtswerten statt. Hanja legte 6 pCt. höher ein. In Randaktien kamen zunächst wegen mangelnden Angebots Kurse nicht zustande. Es wurde ein gegen gestern um 10 pCt. höherer Kurs genannt. Das Geschäft belebte sich mit Beginn der zweiten Börsensunde allgemein, besonders am Montanmarkt, wo die heutigen Höchstpreise wieder erreicht wurden. Gedülge blieben bei andauernder Flüssigkeit des Geldmarktes unverändert. Deutsche Anleihen zogen etwas an, Vorkriegshypothekendarlehen weitere 10-20 Pfg. gebessert.

Rhenania Verein Chemischer Fabriken K. G. Berlin Die Gesellschaft beruft auf den 26. Dezember eine ordn. G. V. nach Berlin ein. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: Einziehung von Stammaktien durch Verkauf, Verwendung des Reingewinns von 1924 hierfür, Herabsetzung des Grundkapitals von 20,4 auf 15,3 Mill. M. und die Befristung über den mit der Firma Chemische Fabriken Rhenania u. Co. K. G. in Grube Nie abgesehenen Fusionsvertrag. Ferner wird die Erhöhung des Grundkapitals um bis zu 5 Mill. M. Stamm- und bis zu 240.000 M. neuer Vorzugsaktien vorgeschlagen. Im übrigen verweisen wir auf die Bekanntmachung der Gesellschaft im Anzeigenteil.

Übernahme der Reihersleg-Werft durch ein Reederei-Konjunktum

Die Liquidationsgefahr der Reihersleg-Schiffwerft scheint nach dem neuesten Stand der Angelegenheit endgültig gebannt zu sein. Wie verlautet, sind nach ausgiebigen ausföhrlichen Verhandlungen mit vier oder fünf alten Hamburger Reedereien, die für den Weiterbestand der Werft außerordentliches Interesse zeigen. Dieses Konjunktum beabsichtigt die Übernahme der Werft als Ganzes, nur der Blankenburger Betrieb soll abgetrennt werden. In Betriebsmitteln werden, da Vorräte ausreichend vorhanden sind, nur etwa 500.000 M. als erforderlich bezeichnet. Die Schulden der Werft belaufen sich auf im ganzen 3,5 Mill. M., wovon die 1 Mill. M. betragende Forderung des Reeders Horn bereits enthalten ist. Demgegenüber stehen Materialvorräte von 2,8 Mill. M., die nur mit 60 pCt. ihres augenblicklichen Preises bewertet sind. Hierzu kommt dann noch das 300.000 M. nom. betragende Interesse an den Rotorenwerken Mannheim, das mit 1 Mill. M. zu Buche stand und durch die vor einigen Tagen erfolgte Finanzierung der Rotorenwerke an Wert gewonnen hat. Wie verlautet, wird, auf die Einigung bei den Rotorenwerken ein günstiger Einfluß auf die schwebenden Verhandlungen mit den Hamburger Reedern gehabt. Der Verkauf der Werft dürfte sich nach Zustande kommen des schwebenden Projekts umgehen lassen. Die holländischen Interessenten haben neuerlich ein anderes Angebot (1,5 Mill. M.) auf das Dock gemacht, das der Reiherslegverwaltung nicht befriedigend scheint.

Von der Bildung des Montantrustes

Die Verhandlungen über den Montantrust gehen sich über Erwarten in die Länge. In den letzten Wochen hat sich nichts Wesentliches geändert. Neben der Frage der Quotenverteilung, die nur von verhältnismäßig untergeordneter Bedeutung ist, harret die Steuerfrage, die zugleich eine innerpolitische ist, noch immer der Lösung. Der entscheidende Gesichtspunkt bleibt nach wie vor, daß die für die Fusion in Aussicht genommenen Unternehmen sich über die Frage klar werden müssen, ob bei den gegenwärtigen Finanzverhältnissen die Kosten einer derartigen Ju-

ammenfassung überhaupt zu tragen sind. Wenn auf die aus einer solchen Zusammenfassung sich ergebenden Ersparnisse hingewiesen wurde, so ist dies nur insoweit richtig, als eine größere Rentabilität erzielt werden kann, wenn die neue Organisation sich eine gewisse Zeit reibungslos eingepflegt hat. Im einzelnen ist man bei den Verhandlungen zur Zeit noch immer bemüht, die Probleme in dem getrennten Sinne intern zu klären. Hiermit steht eine der wesentlichsten Bergwerks K. G. in Verbindung, bei der aber endgültige Entscheidungen voraussichtlich nicht getroffen werden.

K. G. für Döhlen-Industrie vorm. C. H. Köpfer, Steglitz (Schlesien) u. D. J. Dufas, Freiburg i. Br. nach Zahlung von 5 pCt. Dividende verleiht ein Reingewinn von 14.997 M., der auf neue Rechnung vorgetragen wird. Die Verwaltung tritt mit, daß das Eporitzgeschäft sich außerordentlich günstig gestaltet habe. Ferner hat sich in einem großen Teil des Abgabebereiches der Gesellschaft eine Eigenindustrie entwickelt, gegen die schwer anzukämpfen ist. Die Steuerkosten und der Umfang, daß die Kundschäft im In- und Ausland bedeutend längere Zahlungsfristen in Anspruch nimmt wie früher, haben die Einnahme erheblicher Bankkredite notwendig gemacht.

Frankfurter Lebensversicherungs-K. G. Frankfurt a. M. Der Antragseingang bei der Gesellschaft übersteigt, wie uns geschrieben wird, den des Vorjahres weit. Gleich günstig liegen die Verhältnisse bei den übrigen Lebensversicherungs-Gesellschaften des 'Kongress der Frankfurter'. Es sind seit der Stabilisierung der Währung insgesamt Lebensversicherungen über 1075 Millionen M. abgeschlossen worden. Die erste Milliarde ist also bereits weit überschritten.

Mannheimer Produktbörsen

Mannheim, 26. Nov. (Eigener Bericht.) Unter dem Einfluß der von den amerikanischen und argentinischen Werten her medieten hohen Kurse vertehrte der heutige Markt in äußerst leiser Haltung. Man konnte gegen 12 1/2 Uhr im nichtoffiziellen Verkehr für Weizen, inländ. 24,50-26,00, für ausländ. 31-32,50, Roggen, inländ. 18-18,50, ausländ. 19,50, Hafer, inländ. 17,50-19,00, ausländ. 19,50-22,50, für Braugerste war kein zuverlässiger Preis zu erfahren, Futtergerste 19,50, Mais mit Saft 20-20,25, Weizen medl (Saffo) 40,25-40,50, Brotmehl 30,25-30,50, Roggenmehl 26,50-27,50, Riekle 10-10,25, Streutreib mit Saft 18 M.M., alles per 100 Kg. waggontief Mannheim.

Mannheimer Viehmarkt

Dem Viehmarkt am 26. Nov. waren zugeführt: 66 Rinder, 78 Schafe, 49 Schweine (alter Bestand 70), 606 Ferkel und Gänse, 7 Ziegen. Preise für 50 Kg. Lebendgewicht (in M.): Rinder: 68-72, 62-66, 58-62, 54-58; Schafe: 92-94, 90-94, 91-92, 86-88, 84-86, 74-78; für das Stück Ferkel und Gänse: 15-40. Marktverlauf: Rinder ruhig, langsam gedrückt; mit Schweinen ruhig, ausverkauft; mit Ferkeln und Gänsen ruhig.

Neueste Handelsnachrichten

N. York, 26. Nov. (Spezialbericht der United Press.) Das Rathaus Harris, Forbes u. Co. legt morgen eine 7 pCt. Anleihe der Stadt Duisburg auf. Diese dürfte jedoch veräußert die letzte deutsche Kommunalanleihe sein, die in New York zur Ausgabe kommt. Das amerikanische Investitionspublikum bringt den deutschen Kommunalanleihen kein allzu großes Interesse mehr entgegen. Der Grund hierfür ist einmal die Frage der Rentabilität, die vom Präsidenten Coolidge fürzlich in seiner Rede vor der New Yorker Handelskammer angegriffen wurde, außerdem ist man auch befangen um die für einzelne Anleihen gemachten Sicherheiten.

Kurszettel

Kurs- und Wechselkurse in Prozenten. Die mit T versehenen Werte sind Terminkurse (per medio dem. ultimo).

Frankfurter Dividenden-Werte.

Table listing dividend-paying stocks and their respective values.

Berliner Dividenden-Werte.

Table listing dividend-paying stocks from Berlin and their respective values.

Frankfurter Aktien.

Table listing various stocks from Frankfurt and their current market prices.

Frankfurter Aktien.

Table listing various stocks from Frankfurt and their current market prices.

Berliner Aktien.

Table listing various stocks from Berlin and their current market prices.

Frankfurter Aktien.

Table listing various stocks from Frankfurt and their current market prices.

Berliner Aktien.

Table listing various stocks from Berlin and their current market prices.

Frankfurter Festverzinsliche Werte.

Table listing fixed interest securities from Frankfurt and their respective values.

Des Kaisers alte Kleider

Roman von Frank Heller

Copyright by Theipis-Verlag in München 1920

(Nachdruck verboten.)

Da ich wolle oder nicht, ich mußte ihn anfragen, bis ich laut zu lachen anlang. Herr Pih legte die Finger langsam wieder in die richtige Reihenfolge, stoppte die Augenbrauen und placierte den Mund an die richtige Stelle im Gesicht. Er sah nun eine halbe Minute still und sah mich aus zwei runden Vorgesellenaugen an. Die Augen waren dem blauen Hundstypus, das man sich nur denken konnte. Pih öffnete er den Mund zu einem kleinen runden Lächeln:

„Wollen wir saupieren?“

Nach den oben erwähnten Vorbereitungen kam diese Frage so unmerklich, daß ich wieder laut aufschrien mußte.

„Se, nun, Si-hung-Chang“, sagte ich. „Im Korben, im Korben (herrscht) Si-hung-Chang. Lassen Sie uns saupieren.“

„Schwupp“, sagte Herr Pih und wendete dem Köhler.

Zweites Buch. Sung-Chings Memorial.

Im neununddreißigsten Jahre nach dem Jahre, in dem Seine Majestät Tsching-Chih den Thron bestieg, im jetzigen Monate und an obgedachten Tage, begimme ich, Sung-Ching, dieses Memorial. Ich tue es auf Verlangen des weißen Mandarins, der mir das Schreiben vor den anderen Weisen gereicht hat, und ich habe ihm versprochen, nichts von den künftigen Ereignissen meines Volkes zu verschweigen. Dieses Versprechen werde ich gewissenhaft zu halten haben, denn wenn ich nicht mehr dankbarer Schuldig als jenem, der uns die Aussicht auf ein verändertes Leben schenkt? Ohne das Wohlwollen des weißen Mandarins in der Stadt Kopenhagen wäre ich nicht tot, und für den, der von seiner Familie Abschied genommen hat und keine Säbne oder Entel sein eigen nennt, die ihm opfern können, ist der Tod nicht angenehm. Und wenn ich nicht nach den Wünschen der weißen Barboren getötet worden wäre, so hätte man mich doch sicherlich zu einem Gefängnis derselben Art verurteilt wie das des Amerikaners Kemil in des Kaisers Haus, und das ist ärger als der Tod. Ich bedaure, daß die Kommissariate mich zumeist in diesem Gefängnis zu halten, aber was war zu tun? Hätte ich mich freigelassen, so hätte er mich getötet, und der Tod ist unangenehm für den, der seiner Familie Beerdigung geübt hat und dessen Entel an den neun Quellen weder Söhne noch Entel opfern können.

Über ich merke, daß ich die erste Regel eines guten Schriftstellers überschreite, nur über die Sache zu schreiben, um die es sich handelt. Der weiße Mandarin wird ungeduldig. Ich will meine Gedächtnisse beginnen.

Wie die weißen Barboren sagen, das ist ein heiliger Tag! Wenn ich die Augen schlicke und den barbarischen Strafenämtern aus meinen Ohren verbanne, kann ich mich an einem Tag des alten Monats in meine Vaterstadt versetzen. Da, ich habe das Gemälde meiner Hüfte durch den Schandenstaud; ich sehe die Namen aus den weißen Büstengedgen herauszufallen kommen, mit

Waren bedeckt; Söhnen schauten sich, zwischen zwei Wäusler festgebunden und von bewaffneten Männern eskortiert; ich sehe Wäuslerträger, Weiser, Priester aller Glaubensbekenntnisse, jahrendes Volk, ein Gemüß von Menschen. Ich sehe die verbotene Stadt vor mir mit ihren grünen und roten Steinmauern. An den Tagenden der Verbotenen Stadt erhebt sich Dich über Dach; die uralten Mauern, die sie umgeben, sind von mächtigen Säulen umschattet; eine warme staubige Luft schwebt über den Tempeln, von denen die Gongs erklingen. Und wenn ich so die Verbotene Stadt wiedersehe, meine ich bei dem Gedanken an Seine Majestät Tsching-Chien, meinen Herrn und Freund, und ich ärgere, als wäre ich wieder im Bereiche der Fürstlichen, die mit Unrecht Mütterliche Tugend genannt wurde.

Sie, die Kaiserin-Witwe Tsching-Hsi war es, die durch mehr als fünfzig Jahre das Reich nach ihrem Willen lenkte, mit einer Hand sie hielt wie die eines Mannes, aber mit einer Schaulust, die die aller Männer übertrifft.

Wenn ein starker Wille und eine ungeschwächte Befriedigung seiner Gebote bewundernswürdig ist, war sie bewundernswürdig. Die weißen Barboren bewunderten sie. Mehrere Male führten sie Krieg mit ihr; sie besiegte sie mit den Waffen, aber nur, um sich jedesmal von ihrem Verstand befreit zu finden. Ueber die ganze Welt erstreckte sich ihr Ruf — der Ruf der Weisheit, der unerschütterlichen Tugend. Alles glückte ihr, von dem Augenblicke an, wo sie nach dem Tod ihres Gatten die Macht an sich riß, bis zu dem Moment, vor nicht allzulanger Zeit, wo sie ihre Krone schloß. Nur einmal stieß sie auf wirklichen Widerstand, und dieser Widerstand kam von ihrem Sohne, Tsching-Chih.

Über ihr Sohn war nur ein Mann, und sie war ein Weib. Von Seiner Majestät Tsching-Chih und seinem Versuch der Krönung handelt mein Memorial.

Es ist nun notwendig, daß ich ein wenig von meiner Verächtlichkeit spreche. Seit meinem jüngsten Alter war ich in dem kaiserlichen Palaste angestellt. Viel früher, als ich zurückdenken kann, wurde ich von meinen Eltern zu diesem Dienst bestimmt. Sie erwarteten mich an einen der Eunuchen im Palaste. Von all dem erinnere ich mich an nichts, und ich sage es nur für den Fall, daß solche Dinge dem weißen Mandarin nicht bekannt sein sollten.

Meine Kindheit verlief unter Erwerbung der erforderlichen Kenntnisse und der Befähigung mit Dingen wie Bilderei, Malerei und dergleichen, die in der Regel von Frauen ausgeübt werden. Über ein Beamter im Palaste kam nicht nur seiner Familie Beobachtungen, sondern auch allen männlichen Künsten. In den Künsten, die ich jedoch erwarb, erreichte ich hingegen eine Fertigkeit, die oft den Preis und die Belohnung meiner Genossen hervorrief. Meine Malereien auf Seidengewebe waren ausserordentlich, und meine Bildereien weiteten sich mit den Bildereien aus der Zeit der Bonader, die sich im Palaste befanden.

Ich weiß, daß der weiße Mandarin die kaiserliche Stadt nie besucht hat. Ein Eunuch wird nie zum Dichter, und mein Vinsel ist nur dazu da, das Papier zu verbergen, sonst könnte ich hoffen, eine Befreiung dieses Ortes zu geben, zu dem alle Länder der Barbaren kein Gegenstück besitzen, weshalb sie ihn auch zumeist verheert und verbrannt haben. Da waren Wäuslerhöfe um Wäuslerhöfe in einer Zahl, die ich nicht zähle. Die Wäuslerhöfe schlossen sich aneinander, durch geheimnisvolle Höhlen verbunden, und von Wäuslerhöfen bewacht. Die ausserordentlichsten Gartenanlagen, bei deren Herstellung die Gärten der Barbaren nicht Tränen vergießen lassen, befanden sich da und erweiterten sich an manchen Stellen zu großen

Wäuslerhöfen. Die Gärten waren schön und schön. Die Wäuslerhöfe waren hoch und schön, selbst an den heißesten Sommerjahren. In den Höfen aus Marmor oder feinem gelbem Ziegeln schwebten gurrende Tauben umher. Die Räume waren mit den ausserordentlichsten Seidenmaterialien, den kostbarsten Metallarbeiten und dem gedrucktesten Porzellan geziert. Niedrige Diwane luden zur Ruhe ein. Ich wünschte, ich könnte einen Begriff von der Pracht des Palastes. „Denke an die Erlebung“, geben, wo ich täglich Seine Majestät bediente, aber das Tai-ho-Tien, wo die großen Festzeremonien vor sich gingen. Aber das ist unmöglich. Vielleicht erwecken meine Worte eine Ahnung von all dem, was in der Verbotenen Stadt, dem Mittelpunkt der Welt, zu sehen war, aber im übrigen ist der Inhalt meines Memorials ein anderer.

Ich will fogleich zu dem Bericht über Seine Majestät Tsching-Chih übergehen.

Selten waren die Ansinnen eines Fürsten so groß wie die seinigen. Er war leidenschaftlich, wühberrig und von Lauffast erfüllt. Sicherlich wäre er ein großer Herrscher geworden, wäre nicht seine Mutter gewesen. Was ist eine Frau? Eigenfinniger als der Mann, verständlicher als das Weib, ist es ihre Bestimmung, vom Mann getrennt zu werden wie von einem Gott. Tsching-Chih's unerbittlicher Vater hatte den Sinn seiner Gattin nicht in dieser Weise zu formen vermocht. Sein Sohn mußte die Krone davon tragen. Von seiner frühesten Jugend an merkte er, wie ihm Mitleid überall von dem ihren gehemmt wurde. Er allein in ihrer jungen Umgebung versuchte ihm zu trosten. Es war, als wollte das Ehrenwörterchen versuchen, den Einfluß zu forcieren, dem es entgegenstand. Nach dem er das Wäuslerhöfalter erreichte, stand er mit seiner Mutter so, daß viele erwarteten, eine Pal-Resolution ausbrechen oder den Kaiser eines raschen Todes verbleiben zu sehen. Er wurde Neugeborene und konnte eine Stellung seinem Willen geltend machen, aber die Mütterliche Tugend konnte sich nicht so leicht davon erlösen, auf die Macht zu verzichten. Die so lange in ihrer Hände gelebt war. Die Kämpfe benannten aufs neue und wiederholten sich nicht. Vielleicht wäre der Kaiser müde geworden und hätte sich damit befriedigt, in seinem eigenen Palast zu herrschen. Aber das Unmögliche wollte es, daß seine Mutter ihm nur einen Gemahl eine lunge Frau von tugendhaftem Wäusler gewährt hatte, wodurch sie sich ausnahmungsweise einmal verrechnen hatte. Was ist strenger Wandel bei einer Frau anderes als eine Duelle des Hochmuts? Durch die Hofdame keiner Gemahlin zurückzuführen und unvorteilhaft gegen die Tugend seiner Mutter, empfand der Kaiser Abneigung gegen den Palast, dessen Zeremonien ihm überdies drückender erschienen als ein Strahlenstrahl. Zur Erklärung seiner Gemahlin, aber zur Freude der Kaiserin-Witwe, begann er seine Zerstreuung außerhalb der Mauern zu suchen.

Ich weiß, daß es ein großer Verstoß gegen die Untertanenpflicht und mit Tortur des höchsten Grades belegt ist, zu lachen, was ich sage; aber ich sage es nichtdestoweniger: Tsching-Chih's Mutter wünschte seinen Tod, oder wünschte ihn nicht selbst heranzurufen. Darum sah sie mit Befriedigung seine Befehle außerhalb der Mauern, ja ermunterte sie. Es war ihr hauptsächlich bekannt, daß das Leben, dem sich der Kaiser dort hingab, keine Gefahr untergründ und die Lustlichen vermehrte, daß ein neuer Kaiser geboren wurde. Darum sah sie es ruhig geschehen und überließ seine Verfüge gegen die Götter. Ich habe all dies lange murren gehört, aber ich war jung, und ich gehörte nicht zum persönlichen Hofstaat des Kaisers. Was ich hier, interessiert mich nicht. Ich wachte nur, daß ich die Kaiserin-Witwe fürchte. Aber das tuter alle.

(Fortsetzung folgt)

Gestern abend verschied ganz unerwartet in Folge eines Schlaganfalles mein lieber Gatte, Vater, Bruder und Schwager, Herr

Bernhard J. Heilmann

Schiffsbefrachter

im Alter von 48 Jahren.

Mannheim, den 26. November 1925.

Emille Heilmann

nebst Kinder und Verwandten.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 28. November 1925 nachm. 2 Uhr von der Kapelle des städt. Friedhofes aus statt.

Rhenania Verein Chemischer Fabriken

Aktiengesellschaft in Köln.

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden hiermit gemäß §§ 22, 23 der Statuten zu einer

außerordentl. Generalversammlung

am Freitag, den 18. Dezember 1925, vormittags 10 Uhr, im Saale des Reichshofes in Berlin NW 7, Reichshofstr. 10, einberufen.

Zusatzpunkte:

1. Ergänzungsbewilligung: Annahme eines neuen § 7a: Die Einzahlung von Stammapialen durch Kauf ist gestattet.
2. Änderung des Statutes: Das Verbot der Veräußerung des Aktienbesitzes vom 30. Juni 1925, über Verwendung des Aktienbesitzes aus dem Reichshofstr. 10 für den Rat der Stammapialen wird aufgehoben.
3. Kapitalerhöhung: In § 4 der Statuten wird das Grundkapital von RM 20.000.000 auf RM 15.000.000, — herabgesetzt und erhöhter Stammapialen von RM 100.000, — zur Vermeidung der Gesellschaft bestehender Stammapialen (Vorzugsaktien).
4. Veräußerungsbefugnis: Über den Art. 7 der Firma Chemische Fabriken Rhenania A. G. A. G. in Köln (R. V.) abweichend von den Bestimmungen des Statutes der Chemischen Fabriken Rhenania A. G. A. G., soll als Vorbehalt ohne Vorkaufsrecht gegen den Rat der Aktionäre unserer Gesellschaft in der Weise abgeändert werden, das geändert werden soll: RM 40, — Stammapialen der Rhenania Verein Chemischer Fabriken A. G. A. G., neuem RM 40, — Stammapialen der Chemische Fabriken Rhenania A. G. A. G., und von RM 100, — Stammapialen der Rhenania Verein Chemischer Fabriken A. G. A. G., neuem RM 100, — Stammapialen der Chemische Fabriken Rhenania A. G. A. G.
5. Kapitalerhöhung: Die Stammapialen der Rhenania Verein Chemischer Fabriken A. G. A. G. werden von RM 5.240.000, — durch Ausgabe von bis zu RM 5.000.000, — neuem auf den neuen auf den Namen lautenden Stammapialen, Befreiung der Stammapialen über die Ausgabe der neuen Aktien und Veräußerungsbefugnis über die zur Durchführung der Kapitalerhöhung erforderlichen Maßnahmen. Die neuen Aktien sollen zur Durchführung des Kapitalerhöhungsbefugnis verhandelt werden.
6. Kapitalerhöhung: Die Stammapialen der Rhenania Verein Chemischer Fabriken A. G. A. G. werden von RM 5.240.000, — durch Ausgabe von bis zu RM 5.000.000, — neuem auf den Namen lautenden Stammapialen, Befreiung der Stammapialen über die Ausgabe der neuen Aktien und Veräußerungsbefugnis über die zur Durchführung der Kapitalerhöhung erforderlichen Maßnahmen. Die neuen Aktien sollen zur Durchführung des Kapitalerhöhungsbefugnis verhandelt werden.
7. Kapitalerhöhung: Die Stammapialen der Rhenania Verein Chemischer Fabriken A. G. A. G. werden von RM 5.240.000, — durch Ausgabe von bis zu RM 5.000.000, — neuem auf den Namen lautenden Stammapialen, Befreiung der Stammapialen über die Ausgabe der neuen Aktien und Veräußerungsbefugnis über die zur Durchführung der Kapitalerhöhung erforderlichen Maßnahmen. Die neuen Aktien sollen zur Durchführung des Kapitalerhöhungsbefugnis verhandelt werden.

Dienstleistungen, die an der Generalversammlung zu übernehmen werden, werden ersucht, bis spätestens zum Dienstage, den 10. Dezember 1925, ihre Aktien oder die in § 24 der Statuten genannten Hinterlegungscheine bei unserer Gesellschaft einzulegen oder den Nachweis zu erbringen, daß die genannten Urkunden bei einer der nachstehenden Stellen, nämlich:

A. Schaaffhausen'scher Bankverein A. G. Köln,
 B. Schaaffhausen'scher Bankverein A. G., Fil. Kaden, in Kaden,
 C. Direktion der Disconto-Gesellschaft Berlin,
 D. Direktion der Disconto-Gesellschaft, Filiale Frankfurt, in Frankfurt a. M.,
 E. Dresdner Bank in Berlin,
 F. Dresdner Bank, Filiale Kaden in Kaden,
 G. Filiale Creditbank in Kadenheim,
 H. Süddeutsche Disconto-Gesellschaft in Mannheim,
 I. Bank des Berliner Aktienvereins in Berlin,
 J. Bankhaus J. & C. in Köln,
 K. Banque Générale de Crédit & de Commerce, Chemische Fabriken Rhenania A. G. A. G. in Berlin,
 L. Darmstädter und Nationalbank in Darmstadt,
 M. Darmstädter und Nationalbank, Filiale Frankfurt, in Frankfurt a. M.,
 N. Deutsche Bank in Berlin,
 O. Deutsche Bank, Filiale Kaden, in Kaden,
 P. Deutsche Bank, Filiale Frankfurt, in Frankfurt a. M.,

hinterlegt worden sind.

Berlin, den 19. November 1925.

Der Aufsichtsrat. Der Vorstand.

Damen-Hüte

in großer Auswahl zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Preiswerte Pelze (Füchse)

von Mark 36, — anwärts. 11254

Tel. 2601. **Else Vinz, P 5, 15/16**

Praktische Weihnachtsgeschenke

Zuglampen - Kronen
 Klarier-Stub-Nachtlichtlampen
 Staubsauger - Heizkissen
 Kaffeemaschinen - Regelmesser usw.

Jäger, D 3, 4, Tel 2304

0 monatliche Ratenzahlung über Gaswerk *1511

Offene Stellen

Großfirma der Elektrizitätsbranche

sucht zum sofortigen Eintritt

Verkaufs-Korrespondenten

mit vorzüglichen Kenntnissen und praktischen Erfahrungen in der elektrotechnischen Branche.

Angebote mit Lichtbild, Gehaltsansprüchen, Zeugnisabschriften und Angabe von Referenzen erbeten unter R. M. 133 an die Geschäftsstelle des Blattes. 11266

Verkäufe

Wohnhaus

als Kapitalanlage und

Wohnhaus

mit 3 Zimmern, beide in der Johannestr. in Kaden, bebaut zu verkaufen.

Zuschlags-Büro
 Jean Hoffmann, Q 1, 4
 Tel. 4931. *1502

Laute

erstklass. Instrument, neu gekauft, zu vert. *1500

H 7, 19, Ellystr.

Nähmaschine

verkauft, *1500

H 7, 14, GIB, port.

Grammophon m. Platt.

1 gelbes Horn - 1 Hr.
 2 Tafel, 14 Körner gelb.
 6 Platten (Elektrisch)
 preiswert zu verkaufen.

Adresse in d. Geschäftsstelle des Bl. *1504

Wachhund

(Wolf) dressiert, unbeherrschbar, für Haus zu kaufen, billig abgegeben od. gegen anderen Hund zu tauschen gesucht.

3 Wäusler für mittl. Figur, 10 u. 20 Wäusler, 1 Olen für großen Raum zu verkaufen. S. 5, 14, Wäusler, 3. Etage links. *1504

Cutaway-Anzüge

mit 2-3 Lebertaschen für gr. schl. Figuren zu verkaufen. Adressen in der Geschäftsstelle. *1504

Blut erhaltenes

Damenrad

zu verkaufen. *1498

C 7, 14, l.

4 Baberhüte. A 75, —
 Schreibstift. A 80, —
 Handstuhl. A 50, —
 Spielzimmer. A 50, —
 H. Wilsenbarger, R. 3, 4, 24725

Stammiger *1497

Gasherd

mit 12 H. billig abzugeben. Zeug. H 7, 17, post.

Stammiger neuer

Peizmantel

(Ecol electric). Anschaffungspreis 400 A, umhüllbar für 250 A zu verkaufen. *1453

J. J. 18, 8. Et. 5. Hofe.

Schaufenster-Umbau

über ein erhaltenes billig abzugeben, ebenfalls ein neues. Adressen in der Geschäftsstelle des Blattes. *1512

Kauf-Gesuche

Große Glasschränke gesucht.

11700

Angebote mit Größen und Preis an

Alberl Sommer, Heidelberg

Vermietungen

Zu vermieten!

1. Wohnraum ca. 200 qm sehr hell mit elektr. Heizung und Stahl-Anlage für Heizkessel.
2. Vorterrasse gelegen 2 Räume a 90 qm für Lager- oder Werkstattraum. *1515
3. ca. 200 qm groß sehr hell Heizkesselraum.
4. Größere Kelleren mit hohem kellerndem Kamin.

Su erfragen Adressenliste, 102, Tel. 2021.

In hochherzoglich. Gasse, Nähe Posthof gut möbl. Wohnzimmer mit Klav., Schloß, entz. Boden, oder Herrschaftszimmer, 2-3 Zimmer u. Kich. Keller u. Oden. zu vermieten, wenn einen gute Arbeit 20-30 Wäusler erbeten werden.

Adress. u. M. M. D. 816 an die Geschäftsstelle des Blattes, Mannheim. *1500

Büro

2 gr. helle Zimmer als Büro

Möbe Jungschick an zahl. Vertriebs ab 1. J. 20. ev. früher zu vermieten, Tel. 1 Zimmer davon *1514 als Schlafzimmer. Angebote unter E. X. 40 an die Geschäftsstelle. *1514

23 Partiererräume

erst. möblert mit Teilphon-Verbindung, Nähe Rheinstraße, sofort zu vermieten.

Angebote unter E. T. 42 an d. Geschäftsstelle. *1500

Gemütl. möbl. Zimmer (solter) ab zum 1. 12. zu vermieten. *1517

Reber, O 5, 8, Wäusler.

Reste

jeder Art 5295

nur Freitag noch bis zur Hälfte der Preise und darunter

KRAMP

D 3, 7 Planken per 1 u. 1/2 Erage

